

- Preprint-

## Medien und Soziale Ungleichheit<sup>1</sup>

Nadia Kutscher, Stefan Iske

*Keywords: Digitale Ungleichheit*

*Abstract: Im Kontext von Mediennutzung und Digitalisierung zeigen sich Digitale Ungleichheiten erster, zweiter und dritter Ordnung. So liegen die Ursachen von Zugangsungleichheiten vorwiegend in materiellen Benachteiligungen, Nutzungs- und Beteiligungsungleichheiten insbesondere in der ungleichen Verfügbarkeit von kulturellem und sozialem Kapital und infrastrukturelle Ungleichheiten in Mechanismen im Kontext von Algorithmisierung begründet.*

Gesellschaftliche Metaprozesse und-diskurse wie z.B. Digitalisierung und Datafizierung, aber auch Monopolisierung und Kommerzialisierung. Auswirkungen des zunehmenden Einsatzes von Entscheidungsverfahren mit Hilfe automatischer, algorithmisch basierter Methoden aber auch von soziotechnischen Systemen zeigen, dass der Umgang mit Informationen und Wissen aber auch Teilhabemöglichkeiten an Gesellschaft sich in Wandlungsprozessen befinden, die auch Fragen sozialer Ungleichheit berühren.

Dieser Beitrag geht daher der Frage nach, wie sich das komplexe Wechselverhältnis von sozialer und digitaler Ungleichheit vor dem Hintergrund einer immer stärkeren wechselseitigen Durchdringung von Alltagswelt und vernetzten Technologien und Architekturen beschreiben lässt. Aufbauend auf der Diskussion um Digitale Spaltung (Digital Divide/first-level digital divide) und um Digitale Ungleichheit (Digital Inequality / second-level digital divide – vgl. Hargittai 2002, DiMaggio/Hargittai 2001) werden aktuelle Entwicklungen mit Bezug zu Fragen der Spaltung und Ungleichheit ausgeführt. Dabei wird beispielhaft aufgezeigt, dass Diskriminierungen (Unterscheidungen) durch algorithmische Systeme aber

---

<sup>1</sup> Gekürzte und überarbeitete Fassung des Beitrags Iske, S./Kutscher, N. (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Kutscher, N./Ley, T./Seelmeyer, U./Siller, F./Tillmann, A./Zorn, I. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Beltz/Juventa: Weinheim, S. 115-128.  
In: Uwe Sander, Friederike von Gross, Kai Hugger (Hg.) Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS-Verlag. 2., überarbeitete Auflage.

auch Infrastrukturentwicklungen rund um Netzneutralität und Hardwaredesign eben nicht als Weiterführung eines *first-* sowie eines *second-level digital divide* verstanden werden können. Sie sind vielmehr als infrastrukturelle Herausforderungen zu begreifen, die als zero- bzw. third-level digital divide gefasst werden können (vgl. hierzu Verständig, Klein und Iske 2016; Zorn 2017).

## 1. Digitale Spaltung

Mit der zunehmenden gesellschaftlichen Verbreitung des Internet in Westeuropa in den 1990er Jahren entwickelte sich in den Sozialwissenschaften eine Forschungsperspektive, die diese Verbreitung vor dem Hintergrund der Frage nach Ungleichheiten kritisch diskutierte. Damit geht diese Forschungsrichtung in Distanz zu technikdeterministischen, demokratieutopischen und idealistischen Entwürfen des Internet (vgl. Barlow 1996, Palfrey/Gasser 2008) und damit verbundenen pauschalen Thesen des freien und gleichen Zugangs aller Menschen. Fokussiert wurden dabei zunächst Fragen des *Zugangs zum Internet* („access“) mit Blick auf Spaltungen (digital-divide), die in der Folge erweitert und ergänzt wurden durch Fragen der *Unterschiede in der Nutzung* des Internet („digital-inequality“). Unter der Perspektive Digitaler Spaltung stehen Fragen des *Zugangs* anhand der dichotomen Unterscheidung von Nutzenden (onliner) und Nicht-Nutzenden des Internet (offliner) im Zentrum des Interesses.

Aufbauend auf dem empirisch abgesicherten Phänomen, dass der Zugang zum Internet in der Bevölkerung ungleich verteilt ist, wurden Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre Fragen des Zugangs in Verbindung mit soziodemographischen Kategorien wie Klasse, Herkunft, Bildung oder Geschlecht analysiert. Damit verknüpft wurden Fragen der Verfügbarkeit der erforderlichen Hard- und Software als technische Voraussetzungen des Zugangs zum Internet sowie persönliche Motivationen und Motive. Zu Fragen des Zugangs sowie dessen sozialer Kontextualisierung liegen vielfältige Ergebnisse vor (Kubicek, Welling 2000; Warschauer 2002). Für den deutschsprachigen Bereich der quantitativen Forschung ist hier vor allem auf die Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs) sowie auf die Publikationen des (N-)Onliner-Atlas bzw. des D21-Digital-Index hinzuweisen.

Während die Herausarbeitung bestehender Ungleichheiten des Zugangs zum Internet als gemeinsames Ergebnis dieser Studien gelten kann, bestehen Unterschiede vor allem hinsichtlich der zu Grunde gelegten Definition von „Zugang“: Unterschiede der Operationalisierung bestehen hier z.B. im Zugang über ein eigenes oder fremdes Gerät; im Zugang von zu Hause, von Freunden, von Verwandten oder vom Arbeitsplatz oder im Zugang im öffentlichen Raum (Internetcafe, Bibliothek).

Durch die zunehmende Verbreitung digitaler Medien und durch die Preisentwicklung sowohl bei Computern und Smartphones als auch bei Internetzugängen kann gegenwärtig auf der Basis empirischer Befunde davon gesprochen werden, dass der Großteil der Bevölkerung (84%) Zugang zu digitalen Medien hat (vgl. Initiative D21 2018, S. 13), wobei auch hier der formale Bildungshintergrund eng mit dem „Digitalisierungsgrad“ (Initiative D21 2018, S. 15) zusammenhängt: Mit Blick auf die Frage des Zugangs bzw. der Internetdurchdringung der deutschen Bevölkerung wird von 81% Internetnutzenden ausgegangen – 19% der Bevölkerung werden dementsprechend zu den Nonlinern gerechnet (ebd., 10f.); 34% der deutschen Bevölkerung werden als „Digitale Vorreiter“ klassifiziert, 41% als „Digital Mithaltende“ sowie 25% als „Digital Abseitsstehende“ (ebd., S. 32). Deutliche Unterschiede bestehen hinsichtlich der Internetnutzung insgesamt und der mobilen Internetnutzung, insbesondere in Zusammenhang mit dem Alter. Gründe für die Nichtnutzung des Internet (Offliner) liegen demnach vor allem im fehlenden Interesse sowie am subjektiv fehlenden Nutzen des Internet.

Interessant ist hier auch der Bezug zur entsprechende D21-Studie aus dem Jahr 2014, die noch spezifischere Analysen zu Phänomenen von Digitaler Spaltung und Digitaler Ungleichheit enthält (Initiative D21, 2014): So beträgt der „Digital-Index“ aufgeschlüsselt nach Bildung für „geringere Bildung“ 43,4%, für „mittlere Bildung“ 56,4% und für „hohe Bildung“ 63,3% (ebd., S. 34). Darüber hinaus sind Personen mit geringer formaler Bildung unterdurchschnittlich häufig im Internet. Ein weiterer Zusammenhang besteht zwischen Onlinern und Haushaltsnettoeinkommen im Jahr 2014 („Je höher die Einkommensgruppe, desto höher der Anteil der Onliner“): „unter 1.000€“ 54,1%, „1.000 bis < 2.000€“ 65,8%, „2.000 bis < 3.000€“ 85,1%, „≥ 3.000€“ 93,7% (ebd., S. 61).

Unter dem Stichwort „Abgehängt. Welche Formen der strukturellen Benachteiligung existieren in Deutschland“ fassen die Autoren für das Jahr 2014 zusammen: „Während es für weite Teile der deutschen Bevölkerung mittlerweile selbstverständlich ist, von digitalen Medien, Diensten oder Produkten wie z.B. Smartphones umgeben zu sein, so gibt es einige Gruppen, die entweder keinen Zugang oder aber noch fehlendes Wissen über neue Technologien und deren Auswirkungen auf unseren Alltag haben, bzw. für die sich der persönliche Nutzen nicht erschließt oder ergibt. Ihnen fehlt die Möglichkeit, an der digitalen Lebenswelt teilzuhaben oder sie sind zumindest benachteiligt, z.B. überall dort, wo Informationen ausschließlich digital bereitgestellt werden. Diese verschiedenen Formen struktureller Benachteiligung werden [...] untersucht und anhand der Dimensionen Alter, Geschlecht, Bildung und Regionalität veranschaulicht.“ (ebd., S. 30).

Einen explizit gesellschaftskritischen Impuls enthält die Forschung zu Digitaler Spaltung durch eine Kontextualisierung im Diskurs um Soziale Ungleichheit und Chancengleichheit und damit einhergehend durch die Frage nach Zusammenhängen zwischen Sozialer und Digitaler Ungleichheit. Mit Blick auf Soziale Ungleichheit und Chancengleichheit wird der Diskurs um Digitale Spaltung mit Fragen der Möglichkeit der Teilhabe an Gesellschaft bzw. Fragen der Verfügung über gesellschaftlich relevante Ressourcen verbunden.

Nach Kreckel (2004, S. 17) liegen soziale Ungleichheitsformierungen dort vor, "wo die Möglichkeiten des Zugangs zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/oder zu sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, dauerhafte Einschränkungen erfahren und dadurch die Lebenschancen der betroffenen Individuen, Gruppen oder Gesellschaften beeinträchtigt oder begünstigt." Mit der Perspektive der Digitalen Spaltung wird die Frage der individuellen und gesellschaftlich-politischen Bedeutung der Internetnutzung verbunden: Der fehlende Zugang zum Internet kann im Sinne sozialer Ungleichheitsformierung als dauerhafte Einschränkung des Zugangs zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten Gütern und sozialen Positionen verstanden werden, die mit Macht- und Interaktionsmöglichkeiten verbunden sind und damit eine dauerhafte Einschränkung von Teilhabe- und Lebenschancen begriffen werden.

Einen weiteren gesellschaftskritischen Impuls enthält die Forschung zu Digitaler Spaltung durch ihre Rückbindung an die Diskussion der Wissenskluft-Hypothese, die in den 1970er Jahren kontrovers diskutiert wurde (Bonfadelli 1994; Tichenor, Donohue, Olien 1970). Demnach wird ausgehend von der Verbreitung des Fernsehens eine scheinbar paradoxe Entwicklung deutlich: Einerseits steige mit dem Fernsehen das zur Verfügung stehende Angebot an Informationen stark an, andererseits vergrößerten sich gleichzeitig die Wissensunterschiede in der Bevölkerung. Demnach profitieren Bevölkerungsgruppen mit hohem sozio-ökonomischem Status mehr vom medialen Informationsangebot als Bevölkerungsgruppen mit niedrigerem sozioökonomischem Status. Die gesellschaftliche Verbreitung eines Mediums führe demnach nicht zu einer Abschwächung sondern vielmehr zu einer Verschärfung bestehender Unterschiede und Ungleichheiten.

## 2. Digitale Ungleichheit

In Erweiterung und Ergänzung zu Fragen des Zugangs zum Internet verlagerte sich der Fokus zunehmend auf die Analyse Digitaler Ungleichheit ("digital inequalities") und damit auf Unterschiede in

der Nutzung des Internet. Entsprechende Unterschiede werden als *second-level digital divide* gekennzeichnet, die auf Unterschieden des Zugangs im Sinne eines *first-level digital divide* aufbauen (vgl. Hargittai 2002). Beispielhaft für die Fokussierung auf Nutzungsunterschiede kann auf das Modell von van Dijk (2005) verwiesen werden, in dem davon ausgegangen wird, dass sich Unterschiede hinsichtlich der Motivation und des physischen sowie materiellen Zugangs zum Internet verlagert haben hin zu Ungleichheiten hinsichtlich von Fähigkeiten („skills“) und von Nutzung („usage“). Entsprechend differenziert van Dijk zwischen „motivational access“, „material access“, „skill access“ und „usage access“. In ähnlicher Perspektive analysieren DiMaggio et al. (2004) Faktoren ungleicher Nutzungspraktiken.

Wie in der Forschung zu Digitaler Spaltung zeigt sich auch im Bereich Digitaler Ungleichheit der Zusammenhang von soziodemographischen Faktoren wie Herkunft, Geschlecht, Bildung und sozio-ökonomischem Status und spezifischen Nutzungsweisen des Internet (vgl. Kompetenzzentrum Informelle Bildung 2007). Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Digitaler Spaltung und Digitaler Ungleichheit hat zu vielfältigen und differenzierten Forschungsergebnissen geführt, die an dieser Stelle nicht detailliert dargestellt werden können (vgl. Kutscher, Otto 2014). Mit Blick auf die Erklärung dieser Phänomene stehen sich idealtypisch zwei Ansätze gegenüber: Dem *Differenzierungsparadigma* folgend sind bestehende Ungleichheiten der Internetnutzung als individuell gewählte Handlungsweisen und persönliche Präferenzen zu verstehen. In diesen kommen vorrangig kulturelle Unterschiede und gesellschaftliche Differenzierung zum Ausdruck mit einer besonderen Fokussierung auf die Vielfalt von Möglichkeiten und auf Prozesse der Selektion. Dem *Kohärenzparadigma* folgend werden bestehende Ungleichheiten der Internetnutzung als Ausdruck bestehender gesellschaftlicher, sozio-ökonomischer Ungleichheiten interpretiert. Digitale Ungleichheiten werden hier in einer strukturellen Perspektive unter Rückgriff auf das Habitus-Konzept und unterschiedlicher Kapitalarten bzw.-ressourcen (mit Bezug zu Bourdieu 1983) analysiert und interpretiert. Die faktische und wirkmächtige Teilhabe an den Möglichkeitsräumen des Internet ist damit auch im Kontext digitaler pädagogischer Angebote nicht in gleicher Weise für alle potenziellen Nutzer\*innen möglich (vgl. BMFSFJ 2017, 60), vielmehr ist sie eng mit den vorhandenen Ressourcen wie kulturellem, sozialem und auch ökonomischem Kapital verknüpft (Bundesjugendkuratorium 2016, S. 19). Die Herkunftsressourcen der Nutzer\*innen prägen die Medienaneignung und deren Anschlussfähigkeit an bildungsinstitutionelle Anforderungen (vgl. Schmidt u. a. 2011; Paus-Hasebrink 2009, Paus-Hasebrink et al. 2019).

Eine Reihe von Untersuchungen verweisen darauf, dass Partizipationsangebote im virtuellen Raum ebenfalls durch alte Ungleichheiten geprägt sind und damit ungleiche Teilhabe reproduzieren (vgl. u.a. DIVSI 2014; Forschungsverbund DJI/TU Dortmund 2011).

Mit dem Konzept des *voice-divide* bzw. der *voice-inequality* werden Spaltungen und Ungleichheiten auf der Ebene der Artikulation und Partizipation der Nutzer\*innen fokussiert. Im Zentrum stehen dabei Distinktions- und Schließungsprozesse, die als spezifische Nutzungsdimensionen unter der theoretischen Perspektive von „Voice, Exit and Loyalty“ (Hirschman 2004/1974) analysiert werden (vgl. Klein 2004; Klein 2008; Iske, Klein, Verständig 2016).<sup>2</sup> In Anlehnung an Hirschman werden „Voice“, „Exit“ und „Loyalty“ als je unterschiedliche Optionen des Umgangs mit Unzufriedenheit in Angeboten des Internet verstanden. Dabei bezeichnet „Loyalty“ das ‚Dabeibleiben‘ (auch im Sinne von Aushalten) und „Exit“ das ‚Verlassen‘ des Angebotes. „Voice“ steht für Widerspruch und für die Artikulation eigener Interessen und Vorstellungen innerhalb des Angebotes. Mit dem Konzept des *voice-divide* werden vor allem Fragen eines ‚effektiven‘ Zugangs, z.B. zu internetbasierten Angeboten deutlich, die über Fragen des rein technischen Zugangs (*digital divide*) hinausgehen und einen spezifischen Aspekt von Nutzungsungleichheiten (*digital inequalities*) fokussieren. So zeigt sich beispielsweise im Kontext der Partizipation an sozialen Dienstleistungen in der Onlineberatung, dass prinzipielle und realisierbare Möglichkeiten des Zugangs sowie Möglichkeiten, sich die entsprechenden Dienste anzueignen und zu gestalten sich vor dem Hintergrund dieser Ungleichheiten als „exklusives Gut“ bezeichnet werden kann, das sich gerade dadurch auszeichnet, dass es den ratsuchenden Jugendlichen nicht gleichermaßen zur Verfügung steht. In internetbasierten Unterstützungsangeboten kommen soziale Selektivitäten zum Vorschein, die auf virtualisierte Formen sozialer Ungleichheit verweisen. Die Zugangs-, Nutzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten durch heterogene NutzerInnen erfahren unterschiedliche Beschränkungen, die – um noch einmal eine Formulierung von Nancy Fraser aufzugreifen- den Hang haben, sich zum Vorteil herrschender Gruppen und zum Nachteil untergeordneter Gruppen auszuwirken (Fraser 2001, 129).“ (Klein 2008, S. 511).

### 3. Dimensionen infrastrukturell bedingter digitaler Ungleichheiten

Unter der Perspektive des *zero-level digital Divide* werden technologisch-infrastrukturelle Spaltungen und daraus resultierende Ungleichheiten fokussiert (Iske, Verständig 2014; Verständig, Klein, Iske, 2016;

---

2 Den Aspekt der Partizipation und Artikulation gegenüber Fragen des Zugangs betont auch Jenkins (2009, S. xiii): „A central goal of this report is to shift the focus of the digital divide discourse from questions of technological access to those of opportunities for participation and the development of cultural competencies and social skills needed for full involvement.“

Iske, Klein, Verständig 2016). Andere Quellen bezeichnen die infrastrukturelle Ungleichheit, die sich aus der Kombination mit Algorithmen ergibt, als „Third-Level Divide“ (Zorn 2017). Dabei stehen qualitativ und quantitativ neuartige Formen von Spaltungen und Ungleichheiten im Vordergrund. Diese neuen Formen basieren auf der strukturalen Ebene des „Code“ (Lessig 1999), d.h. auf der gegenwärtigen Architektur von Programmen und Apps, von Diensten im Internet sowie der Struktur des Internet insgesamt. Die Benennung *zero-level* bezieht sich einerseits auf dessen programmiertechnisch-algorithmische Grundlagen sowie andererseits auf dessen grundlegenden, dem *first-* und *second-level digital divide* vor- bzw. nachgelagerten Charakter.

Auf Code basierende Spaltungen und Ungleichheiten werden deutlich an Phänomenen wie der Personalisierung von Internetdiensten, an dem Diskurs um Netzneutralität und Priorisierung sowie an Zugangs- und Nutzungsunterschieden im Bereich mobiler Mediennutzung, z.B. aufgrund von Datenvolumen, -geschwindigkeit und Netzabdeckung (vgl. Iske, Verständig 2014). Grundlegend geht es bei dieser Art von Ungleichheiten darum, dass Telekommunikationsanbieter Dienste und Inhalte im Internet unterschiedlich behandeln (best-effort-Prinzip versus quality-of-service), d.h. Datenpakete z.B. unterschiedlich weiterleiten in Abhängigkeit davon, ob Kunden zusätzlich für schnellen Zugang zu bestimmten Angeboten bezahlen. Darüber finden implizite Priorisierungen auf der Basis für durch Nutzer\*innen nichtkontrollierbarer normativer Entscheidungen statt, so dass der Zugang zu Inhalten im Netz potenziell und faktisch zunehmend stratifiziert wird (vgl. Kutscher/Farrenberg 2017). Unter der Perspektive des *zero-level digital divide* wird deutlich, dass trotz der starken gesellschaftlichen Verbreitung des Internet und hoher Nutzungszahlen Fragen des Zugangs und damit zusammenhängend der Nutzung gerade nicht obsolet werden, sondern sich in besonderer Weise erneut stellen.

Beispielhaft kann hier auf den Diskurs um „Filterblasen“ (Pariser 2011) hingewiesen werden. Ausgehend von der Analyse bereits erfolgter Anfragen an Suchmaschinen werden zukünftige Trefferlisten gefiltert bzw. personalisiert (durch Google seit 2005). Unterschiedliche Personen erhalten dementsprechend unterschiedliche Trefferlisten bei gleichen Suchbegriffen. Diese Trefferlisten werden u.a. aufgrund von vorangehenden Suchanfragen auf die suchende Person individuell abgestimmt. Kritisch diskutiert wird, inwiefern eine solche Personalisierung zu Filterblasen als „Echo-Kammern“ mit selbstreferentieller-thematischer Ausrichtung führen können (Pariser 2011).

Neben der Personalisierung von Trefferlisten von Suchanfragen werden Formen eines *zero-level digital divide* gerade auch im Bereich der Online-Werbung deutlich. Beispielhaft für diesen Bereich sind neue

Online-Werbeformen wie Real-Time Advertising, Content-Targeting, Geo-Targeting, Re- und Pre-Targeting (vgl. Iske, Wilde 2018; Iske, Wilde 2019), die auf Personalisierung beruhen. Den technisch-strukturellen Ausgangspunkt bilden auf Basis von Algorithmen erstellte digitale Personenprofile, in denen Nutzungs- und Verhaltensdaten von Personen berechnet und gespeichert werden (vgl. Christl, Spiekermann 2016). Diese digitalen Personenprofile bilden dann die Grundlage für Prozesse der individuellen Passung von Online-Werbung sowie inhaltlichen Angeboten (content).

Mit Blick auf Spaltungen und Ungleichheiten können diese Formen der Personalisierung in mehrfacher Hinsicht als problematisch gelten: So sind digitale Personenprofile als „digitale Schatten“ für die Nutzenden selbst intransparent (Quelle und Art der Daten; Form der Berechnung; Interpretation der Daten sowie daraus abgeleitete Folgerungen, vgl. Iske 2016). Auch die Personalisierung von Werbung (und Inhalten) ist für Nutzende schwer erkennbar und wird in der Regel erst über einen (sozialen) Vergleich deutlich.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich solche Prozesse der Personalisierung gegenwärtig in einer frühen Phase befinden. Erste Hinweise auf mögliche zukünftige soziale Konsequenzen werden z.B. an der in der Online-Werbebranche verbreiteten ökonomische Kategorisierung von Nutzenden in „targets“ und „waste“ deutlich (Turow 2011, S. 190). In diesem Zusammenhang wurde in den USA über Fälle berichtet, in denen Werbung für Universitäten nur Personen angezeigt wurde, die aufgrund ihrer Personenprofile eine hohe Wahrscheinlichkeit eines zukünftigen Universitätsstudiums aufweisen. Deutlich wird bereits an diesen frühen Beispielen, dass gerade Prozesse der Personalisierung zu einer Verstärkung digitaler Spaltungen und digitaler Ungleichheiten führen können.

Grundlegende Prozesse der Transformation des Internet auf dem Hintergrund der Personalisierung werden gegenwärtig in vielen wissenschaftlichen Disziplinen diskutiert. So gehen beispielsweise Bauman und Lyon (2013) davon aus, dass zukünftig immer mehr und weitreichendere Entscheidungen algorithmisch auf der Basis digitaler Personenprofile getroffen werden. Diese Entscheidungen liegen dabei in unterschiedlichen Bereichen und können vielfältige Formen annehmen. So sprechen die Autoren im Kontext digitaler Personenprofile von Prozessen „sozialer Klassifizierung“, die „Chancen und Aussichten im Leben sehr massiv zu beeinflussen vermögen“ (ebd., S. 17). So sind gesundheits- oder auf die (psycho-)soziale Lage bezogene Metadaten für das Scoring im Zusammenhang mit Kreditgewährung oder Versicherungsabschlüssen besonders wertvoll für kommerzielle Anbieter und können dazu führen, dass entsprechende Angebote aufgrund des damit algorithmenbasiert

verknüpften Risikos nicht oder nur mit höheren Zuschlägen zugänglich werden (vgl. Kutscher 2015). Damit werden „big data rich“ und „big data poor“ produziert, die durch den Wert ihrer Daten und deren Gewichtung im Zuge von algorithmenbasierten Zugangssteuerungs- und Ratingprozessen unterschiedlich ökonomische und gesellschaftliche Teilhabe zugestanden bekommen (vgl. Christl 2017).

Die Konsequenzen von Personalisierung und digitalen Personenprofilen beschreibt Gandy mit dem Begriff der *kumulativen Benachteiligung*: „[...] I emphasize the way that statistical discrimination compounds the disadvantages that the structural constraints we readily associate with race, class, gender and cultural identity influence the life chances that shape the opportunity sets that people encounter. This is what cumulative disadvantage means in practical terms“ (Gandy 2011, S. 176). Neuartige Formen der Benachteiligungen ergeben sich nach Gandy hinsichtlich vielfältiger Aspekte des Lebens, wobei diese neuen Formen zu bereits bestehenden Benachteiligungen (wie z.B. zu Bildungsbenachteiligungen) hinzukommen. So sehen Danna und Gandy (2002, S. 373) mögliche Exklusionspotenziale sowohl in wirtschaftlicher als auch gesellschaftlicher Hinsicht:

„ [...] the use of consumer profiles may exclude classes of consumers from full participation in the marketplace, and may limit their access to information essential to their full participation as citizens in the public sphere.“

Zentral sind dabei soziale Ungleichheitsphänomene im Kontext digitaler Medien unter veränderten technologisch-infrastrukturellen Rahmenbedingungen auf der Ebene des Software Codes. „Fragen des Zugangs zu und der Nutzung von Informationen spielen dabei eine ebenso zentrale Rolle wie Fragen nach einer möglichen technologisch-infrastrukturellen Vorstrukturierung von Inhalten, Kommunikations-, Kooperations- und Partizipationsmöglichkeiten. ‚Code‘ kann in dieser Perspektive gerade nicht als ‚neutral‘ verstanden werden“ (Verständig, Klein, Iske 2016, S. 53).

Eine weitere, sich auf der Ebene infrastruktureller Bedingungen verortende Ungleichheitsdimension betrifft die „im Zuge der Entwicklung in die technischen Konstrukte von Medien eingelagerten Annahmen über die zukünftigen Nutzer\*innen, deren Voraussetzungen, Interessen, Fähigkeiten und Präferenzen tragen in sich das Potenzial, Ungleichheiten zu verstärken, da die Nutzungsmöglichkeiten beispielsweise von Smartphones und all ihren Funktionalitäten sich erst vor dem Hintergrund eines vorhandenen Wissens und damit verbundener entsprechender Fähigkeiten entfalten (vgl. Wijetunga 2014).“ (Kutscher 2019, S. 31). Dies wird als „Objektifizierung“ (Wijetunga 2014, 712) bezeichnet.

## 4. Fazit

Im Kontext der gesellschaftlichen Metaprozesse von Digitalisierung, Mediatisierung, Monopolisierung und Kommerzialisierung sind Spaltungen und Ungleichheiten des Zugangs zum Internet und im Kontext der Nutzung digital-vernetzter Medien klar erkennbar. Deutlich wird auch die Reproduktion bestehender sozial-struktureller Ungleichheiten im digitalen Raum.

Gerade die infrastrukturellen Dimensionen hinsichtlich des Transports, der Aggregation und Verarbeitung von Daten sowie deren Folgen machen deutlich, dass diese grundlegende technologisch-infrastrukturelle Transformation, wie sie an den Phänomenen der Priorisierung und Personalisierung beispielhaft deutlich werden, das „Fundamentalaxiom“ („fundamental axiom“, vgl. van Dijk 2005) des Diskurses Digitaler Spaltung und Digitaler Ungleichheit betreffen: Dieses beruht auf der Annahme, dass ein fehlender Zugang und somit die *Nicht-Nutzung* des Internet mit einer Einschränkung von Möglichkeiten und Chancen verbunden sei. Angesichts der Diskussion um Personalisierung und Priorisierung wird allerdings deutlich, dass gerade auch die *Nutzung* des Internet zur einer (algorithmisch-basierten) Einschränkung von Möglichkeiten und Lebenschancen führen kann.

Darüber hinaus sind Dimensionen potenziellen Ausschlusses relevant, die auf der Ebene kommunikativer Arrangements, inhaltlicher, personeller und medialer Angebotsstrukturen und damit verbundenen Passungsverhältnissen (vgl. Klein 2008) sowie entsprechenden Nutzungsvoraussetzungen angesiedelt sind. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass soziale Ungleichheitsfragen im Zusammenhang der digitalen Mediennutzung auf sowohl „alte“ als auch „neue“ Ungleichheitsmechanismen verweisen.

## 5. Literaturverzeichnis

Barlow, John Perry. 1996. A Declaration of the Independence of Cyberspace.

<https://www.eff.org/cyberspace-independence>

Bauman, Zygmunt und David Lyon. 2013. Daten, Drohnen, Disziplin. Berlin: Suhrkamp.

BMFSFJ. 2017. 15. Kinder- und Jugendbericht Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. URL:

<https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Bonfadelli, Heinz. 1994. Die Wissenskluft-Perspektive. Konstanz: UVK Medien, Ölschläger.

Bourdieu, Pierre. 1983. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Schwartz. S. 183–198.

Bundesjugendkuratorium. 2016. Digitale Medien – Ambivalente Entwicklungen und neue Herausforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums.

URL: [www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK\\_DigitaleMedien\\_Web.pdf](http://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/BJK_DigitaleMedien_Web.pdf)

Christl, Wolfie und Sarah Spiekermann. 2016. Networks of control. A report on corporate surveillance, digital tracking, big data & privacy. Wien: facultas.

Christl, Wolfie. 2017. Corporate Surveillance in Everyday Life. How Companies Collect, Combine, Analyze, Trade, and Use Personal Data on Billions. A Report by Cracked Labs, Vienna, June 2017.

URL: [https://crackedlabs.org/dl/CrackedLabs\\_Christl\\_CorporateSurveillance.pdf](https://crackedlabs.org/dl/CrackedLabs_Christl_CorporateSurveillance.pdf)

Dijk, Jan van. 2005. The deepening divide- inequality in the information society. Thousand Oaks: Sage.

DiMaggio, Paul und Eszter Hargittai. 2001. "From the 'digital divide' to 'digital inequality': Studying Internet use as penetration increases," *Princeton University Center for Arts and Cultural Policy Studies, Working Paper Series number 15*.

<https://www.princeton.edu/~artspol/workpap/WP15%20-%20DiMaggio%2BHargittai.pdf>

DIVSI. 2014. U25-Studie des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI).

[www.divsi.de](http://www.divsi.de)

Danna, Anthony und Oscar Gandy. 2002. All That Glitters is Not Gold: Digging Beneath the Surface of Data Mining. *Journal of Business Ethics*, 40, 373-386.

DiMaggio, Paul, Eszter Hargittai, Coral Celeste und Steven Shafer. 2004. From unequal access to differentiated use. In K. Neckerman, Hrsg., *Social inequality*. New York: Russell Sage Foundation. S. 355–400.

Forschungsverbund DJI/TU Dortmund. 2011. Jugendliche Aktivitäten im Wandel. Gesellschaftliche Beteiligung und Engagement in Zeiten des Web 2.0. Endbericht Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund. URL: [http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Engement/Abschlussbericht\\_Engagement\\_2\\_0.pdf](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Engement/Abschlussbericht_Engagement_2_0.pdf).

Gandy, Oscar. 2011. Consumer Protection in Cyberspace. *tripleC. Journal for a Global Sustainable Information Society*, 9 (2), 175-189.

Hargittai, Eszter. 2002. Second-level digital divide. Differences in people's online skills. *First Monday* 7 (4). <https://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/article/view/942/864r>

Hirschman, Albert Otto. 2004 [1974]. *Abwanderung und Widerspruch: Reaktion auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisation und Staaten*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Initiative D21. 2014. *D21-Digital-Index 2015. Die Entwicklung der digitalen Gesellschaft in Deutschland*. Berlin: Initiative D21.

Initiative D21. 2018. *D21-Digital-Index 2017/18. Jährliches Lagebild zur digitalen Gesellschaft*. Berlin: Initiative D21.

Iske, Stefan und Dan Verständig. 2014. Medienpädagogik und die Digitale Gesellschaft im Spannungsfeld von Regulierung und Teilhabe. In *Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik*, Ausgabe 4. <http://www.medienimpulse.at/articles/view/751>

Iske, Stefan. 2016. Medienbildung im Kontext digitaler Personenprofile. In Dan Verständig / Jens Holze / Ralf Bierman (Hg.): „Von der Bildung zur Medienbildung“. Wiesbaden: Springer VS. S. 257-280.

Iske, Stefan, Alexandra Klein und Dan Verständig. 2016. Informelles Lernen und Digitale Spaltungen. In M. Rohs, (Hg.): Handbuch informelles Lernen. Wiesbaden: Springer / Verlag für Sozialwissenschaften. S. 567-584.

Iske, Stefan und Katrin Wilde. 2018. Online-Werbung aus der Perspektive Jugendlicher. Subjektive Relevanzen, Bewertungen und Überzeugungen. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: Magdeburg. (Medienbildung- Studien zur audiovisuellen Kultur und Kommunikation, Band 8. <http://journals.ub.uni-magdeburg.de/ubjournals/index.php/MB-KK/issue/view/59/17>

Iske, Stefan und Katrin Wilde. 2019. Online-Werbung als Herausforderungen für Medienbildung und Jugendmedienschutz. Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug), 1 (64), 2-6.

Jenkins, Henry. 2009. Confronting the challenges of participatory culture. Media education for the 21st century. Cambridge, Mass: MIT Press.

Klein, Alexandra. 2004. Von Digital Divide,, zu "Voice Divide": Beratungsqualität im Internet. In H.-U. Otto & N. Kutscher (Hrsg.), Informelle Bildung online. Perspektiven für Bildung, Jugendarbeit und Medienpädagogik. Weinheim: Juventa.

Klein, Alexandra. 2008. Soziales Kapital Online. Soziale Unterstützung im Internet. Eine Rekonstruktion virtualisierter Formen sozialer Ungleichheit. Dissertation an der Universität Bielefeld. Verfügbar unter: <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2008/1260/>.

Kompetenzzentrum Informelle Bildung. 2007. Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden: Springer VS .

Kreckel, Reinhard. 2004. Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Kubicek, Herbert und Stefan Welling. 2000. Vor einer digitalen Spaltung in Deutschland? Annäherung an ein verdecktes Problem von wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Brisanz. Medien- & Kommunikationswissenschaft, 48, H. 4, S. 497–517.

Kutscher, Nadia. 2015. Mediatisierung der Kinder- und Jugendhilfe- Herausforderungen der digitalen Gesellschaft für professionelle Handlungskontexte. In Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugendhilfe- AGJ (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel- Neue Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?! Berlin, S. 39-58.

Kutscher, Nadia. 2019. Digitalisierung der Sozialen Arbeit. In: Rietmann, S./Sawatzki, M./Berg, M. (Hrsg.): Beratung und Digitalisierung. Zwischen Bewahrung und Befähigung? Weinheim: Beltz Juventa.

Kutscher, Nadia und Dominik Farrenberg. 2017. Teilhabe und soziale Kompetenz durch die Nutzung von digitalen Medien: Herausforderungen für die Kinder- und Jugendpolitik. Expertise für den 10. Kinder- und Jugendbericht des Landes Nordrhein-Westfalen. URL: [https://www.mfkjks.nrw/sites/default/files/asset/document/10-kjbnrw-expertise-kutscher\\_farrenberg\\_u.a.pdf](https://www.mfkjks.nrw/sites/default/files/asset/document/10-kjbnrw-expertise-kutscher_farrenberg_u.a.pdf)

Kutscher, Nadia und Hans-Uwe Otto. 2014. Digitale Ungleichheit – Implikationen für die Betrachtung medialer Jugendkulturen. Überarbeitete Fassung. In: Hugger, K.-U. (Hrsg.): Digitale Jugendkulturen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2. überarbeitete Auflage, S. 283-298.

Lessig, Lawrence. 1999. Code and Other Laws of Cyberspace. New York: Basic Books.

Palfrey, John und Urs Gasser. 2008. Born Digital. New York: Basic Books.

Pariser, Eli. 2011. The Filter Bubble: What The Internet Is Hiding From You. London: Penguin Press.

Paus-Hasebrink, Ingrid 2009: Zur Relevanz von sozialer Ungleichheit im Kontext der Mediensozialisationsforschung. In: MedienPädagogik: Onlinezeitschrift, 2009/17. Online unter: <http://www.medienpaed.com/17/paus-hasebrink0905.pdf>

Paus-Hasebrink, Ingrid/Kulterer, Jasmin/Sinner, Philipp 2019. Social Inequality, Childhood and the Media. London: Palgrave Macmillan.

Schmidt, Jan-Hinrik/Paus-Hasebrink, Ingrid/Hasebrink, Uwe (Hrsg.) 2011. Heranwachsen mit dem Social Web. Berlin: vistas.

Tichenor, Philippe. J., George A. Donohue und Clarice N. Olien. 1970. Mass media flow and differential growth in knowledge. Public opinion quarterly: journal of the American Association for Public Opinion Research.- Oxford: Oxford Univ. Press, 34(2), 159-170.

Turow, John. 2011. The Daily You. How the New Advertising Industry Is Defining Your Identity and Your Worth. New Haven / London: Yale University Press.

Verständig, Dan, Alexandra Klein und Stefan Iske. 2016. Zero-Level Digital Divide: Neues Netz und neue Ungleichheiten. Si:So. Analysen – Berichte – Kontroversen, 21, 1. Universität Siegen. S. 50-55.

Warschauer, Marc. 2002. Reconceptualizing the Digital Divide. First Monday, (7), 7.

<https://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/article/view/967/888>

Wijetunga, Dinuka (2014): The Digital Divide Objectified in the Design: Use of the Mobile Telephone by Underprivileged Youth in Sri Lanka. In: Journal of Computer-Mediated Communication 19, H. 3, S. 712–726.

Zorn, Isabel. 2017. Wie viel „App-Lenkung“ verträgt die digitalisierte Gesellschaft?

Herausforderungen digitaler Datenerhebungen für die Medienbildung. In S. Eder, C. Mikat & A.

Tillmann (Hrsg.), Software takes command. Herausforderungen der „Datafizierung“ für die Medienpädagogik in Theorie und Praxis. München: kopaed, S. 19-33.